



Zwölfter Jahrgang.

halbjähriger Preis 4 fl., mit Postversendung 5 fl., Auf Velinpapier mit ersten Kupferabdrücken 5 fl. u. postfrei 6 fl. C. M. — Man pränumeriert im Kommissionsamt zu Ofen (Ketzung, außerhalb des Wasserthors), in E. Willers u. F. Zemalás Kunsthandl. in Pesth u. bei allen k. k. Postämtern.

34.

Sonntag, 27. April.

1839.

Das Gelübde.



(Bechluss.)

Eines Morgens trat er eilig und verkört ein, und rief: „Kapitän, jetzt retten Sie sich!“ — „Was gibts?“ — „Sie sind entbekt.“ — „Gott!“ — „Ja, aber bei hellem Tage kann ich doch noch nicht ausgehen, Freund, wir müssen die Nacht erwarten!“ — „Unmöglich, Kapitän; nicht, daß ich Sie von meiner Schwelle triebe, allein Sie haben keine Zeit zu verlieren; unten ist Jemand, der nach Ihnen fragt, ich sagte, daß in diesem Hause kein Fremdling wohne, daß ich Ihren Namen gar nicht Kenne; doch umsonst, er macht Miene, das Haus nicht mehr verlassen zu wollen, er nahm einen Stuhl und spielt und kost nun mit meinen Kindern, — wahrscheinlich, um uns freundschaftliche Absichten vorzuspiegeln.“ — „Von wem sagt er, daß er hergeschickt sei?“ — „Von einem Freunde, aber daran mag der Teufel glauben.“ — „Um! was ist zu machen? laß ihn herauf kommen.“

Mein Trompeter wurde gleich vor Schrek. „Wo denken Sie hin!“ — „Nur fort! Entbekt bin ich, über kurz oder lang muß ich mich auf mein letztes Stündlein bereiten.“ — „Aber Kapitän! wer wird denn den Mördern noch die Gewisheit geben.“ — „Ist meine Stimme dir fremd geworden? ich befehle.“

Er ging. Ich sah mich am Rand des Grabes. Der Trompeter kam augensichtlich in Begleitung eines stumpfen Kerls von verdächtigem Aussehen, welcher allfogleich anfang: „Bürger, du heißt wohl . . .?“ — Ich nickte. — „Nimm dies Blatt, und spüte dich.“

Ich nahm und las:

„Ihr seit entsetzt; wenn Ihr dem Ueberbringer dieses nicht augenblicklich folgt, so werdet Ihr in zwei Stunden arretirt. Begleitet ihn in vollem Vertrauen, wohin er Euch auch führt. Das Weitere mag er Euch selbst erklären.“
Ein Freund.“

Die Schriftzüge kannte ich, es war die Hand eines glühenden Republikaners. In fernen, glücklichen Tagen waren wir Freunde gewesen, er erinnerte sich meiner, und wollte nun, so schien es, mich retten. Glaube nicht, mein Kind, daß ich durch jenen Zettel mich geradewegs aus meinem Versteck ködern ließ; ich hielt es keinen Augenblick für etwas Anderes, als Verrath, allein es blieb keine Wahl übrig.

„Ich bin bereit,“ sprach ich zu meinem geheimnißvollen Führer. — „So gehen wir,“ antwortete er, „doch bevor verbrennt diesen Zettel, so lautet mein Befehl, es ist nothwendige Vorsicht.“

Es geschah. Ich umarmte meinen treuen Hauswirth und empfahl ihm, für mein Seelenheil zu beten, wenn er nichts mehr von mir hören sollte; dann hüllte ich mich in meinen Mantel und wir traten auf die Straße.

„Schließ dich dicht an mich,“ sagte mein Begleiter, „und weiche nicht faß breit von meiner Seite.“ Ich gehorchte seinem Wunsch, während in mir halb Hoffnung, halb Resignation die Oberhand gewann. Furchtbare Ungewißheit! Zweimal wandte ich mich an meinen Führer mit der Frage, wohin wir gingen? und zweimal fertigte er mich trocken ab: „Du wirst schon sehen.“

Der Weg begann mir lang zu werden, wir waren bereits über die Straße St. Honoré hinaus, und kamen eben an den medizinischen Kollegien vorüber, da konnte ich mich nicht enthalten, zu fragen, ob wir noch weit zu gehen hätten. Er brummte ganz mißmuthig: „Du wirst lästig mit deinen Fragen, schweig.“ Ich schwieg und so setzten wir unsern Gang fort bis in die Straße Copoau, wo wir endlich in ein altes, wenigstens seit einem Viertel Jahrhundert nicht getünchtes Haus traten; es war die schmutzigste und elendste unter allen den halbverfallenen Baracken dieses Quartiers. Ich weiß nicht mehr, wie viele Stokwerke wir stiegen, denn die Anzahl von Stufen, welche wir empor tappelten, hatte gar keine Absätze, und nach der dunkeln Stube zu schließen, in die wir traten, mußten selbst alle Zimmerthüren unmittelbar an der Treppe gewesen sein. Eisig rieselte es über meinen Rücken, als ich diese feuchte Kammer betrat, aus der mir dumpfe, modrige Luft entgegenwehte und in die kein Lichtstrahl drang. „Sind wir am Ziel?“ fragte ich meinen Führer. — „Ja, du ungeheurer Mensch, kannst du denn gar nicht schweigen? zweimal waren wir nahe daran, verrathen zu werden und das bloß durch deine Geschwätzigkeit.“ — „Wie lang bin ich verdammt, hier zu bleiben?“ — „Das kümmert dich nicht. Höre: daß du dich nicht hüten läßt, weder an einem Fenster, noch bei der Thüre; man darf dich nicht tappen, singen oder pfeifen hören, lege dich lieber aufs Bett und schlaf, dies ist wohl das Beste, was dir übrig bleibt, — doch nein, ich kann dir nicht trauen, du bist zu ungebüdig, du mußt in jenes Kabinet, und den Schlüssel werde ich zu mir stellen. Auf zwei Tage bist du mit Nahrungsmitteln versehen, ich empfehle dir noch schließlich Geduld. Wenn die Jemand diesen Ring mit den Worten vorzeigen wird: Bürger, hier bin ich, so folge ihm

getroft,
daß du n
und nah

Ich
schreiben
heit so n
ergab mi
such, me
eine Lu
fallen lie
Ja wech
die Auge
auf freis
dem Bod
rieselte d
schlossen.

„I
die Nög
hatte, n
den einzi
Der St
Hände,
zum Dan
zu ergrei
bet und
schrecklich
ten sich
mich, au

Di
Kermeister
ger, hie
wies. S
ne. „Mi

„I
— „Nur
nur: „I
teswillen
„Bei E
meinem
„Ich bin

W
die ausg
lütde er
daß ich e
geschikt,

getrost, und sorge dann selbst für das Weitere. Man leb' wohl, es gebe Gott, daß du mich nie wieder siehst.“ Er ließ mich in das Cabinet treten, schloß ab, und nahm den Schlüssel mit sich.

Ich blieb in einem Zustand von Verblüfftheit zurück, den ich nicht zu beschreiben vermag; ich hatte durchaus keine Aussicht, wie dieser, für meine Sicherheit so wichtige Schritt enden würde. Ich betete zu Gott um seine Hilfe und ergab mich beruhigt in mein Schicksal. Aus langer Weile machte ich einen Versuch, meinen Aufenthaltsort zu mustern. Ich tappte herum, endlich fand ich eine Luke, die sich wie eine Fallthür öffnete und von oben einiges Licht herein fallen ließ. Himmel, welch fürchterliches Schauspiel bot sich meinen Blicken dar! In welch ein Henkers-Depot hatte man mich gesperrt! Stell dir vor, wo ich die Augen hinwandte, trafen meine Blicke auf einzelne menschliche Gliedmaßen, auf frisch abgehaltene Arme, Beine, auf Leichname ohne Kopf und überall auf dem Boden lagen Fetzen von Fleisch und Eingeweiden umher! — Der kalte Tod rieselte durch meinen Körper, ich stürzte gegen die Thür; — sie war wohl verschlossen. Es war um mich geschehen.

„Niederträchtiger Verrath,“ schrie ich, indem ich in der Verzweiflung mir die Nägel an den Wänden blutig kratzte. Nachdem ich eine Weile so gerast hatte, nahm der tiefe Schmerz eine mildere Gestalt an, und ich setzte mich auf den einzigen wackeligen Stuhl, umgeben von jenen schauerlichen Gegenständen. Der Glaube an Gott richtete mich wieder etwas auf, ich empfahl mich in seine Hände, sein Wille geschehe; doch wenn ich gerettet werden sollte, gelobte ich, zum Dank mein ganzes künftiges Leben ihm zu weihen, und den Priesterstand zu ergreifen. Den übrigen Theil des Tages verbrachte ich in andächtiger Gebet und in der Vorbereitung zu dem Tode, der mich wahrscheinlich in einer schrecklichen und martervollen Gestalt erwartete. So kam der Abend, da naheten sich Schritte, ich hörte den Schlüssel an meiner Thür sich wenden; ich erhob mich, auf jedwede Todesart vorbereitet.

Die Thür ging auf, umsonst suchte ich Wahrzeichen des Henkers oder Kerkermeisters in diesem jugendlichen Antlitz, welches mir heiter entgegenblickte. „Vürger, hier bin ich,“ sprach er mit freundlicher Stimme, indem er mir den Ring wies. Schweigend trat ich aus dem Cabinet; er schien erstaunt über meine Miene. „Mistraut Ihr mir?“ fragte er mich.

„Nun, seid Ihr nicht der Henker?“ — Er schlug ein lautes Lachen auf. — „Also vielleicht der Kerkermeister?“ — Er lachte nicht mehr, sondern rief nur: „Fort, fort, wir haben keine Zeit zu verlieren.“ — „Aber um Gotteswillen, sagt mir doch, wo bin ich, und bei wem denn?“ — „Bei mir,“ — „Bei Euch? — und alle diese Leichname und Gliedmaßen?“ — „Dienen zu meinem Geschäft.“ — „Alle Teufel? was ist denn das für ein Geschäft?“ — „Ich bin ein angehender Arzt und das ist mein Stabierzimmer.“

Vielleicht hätte mancher Andere bei dieser Nachricht über sich selbst und die ausgestandene Angst gelächelt, und Wenige würden sich an das geheime Gerüchte erinnern haben; aber so tief war der Eindruck jener furchtbaren Stunden, daß ich ernst blieb und die Ueberzeugung schöpfte, Gott habe mir diesen Unfall geschickt, um mir meine Lebensbahn vorzuzeichnen.

Mein junger Arzt brachte mich bis vor die Thore und nahm dann von mir Abschied. Wenige Tage darnach traf ich mit meinem Onkel und diesem meinem Bruder in England zusammen. Daß ich in der Folge meinem Schwur getreu blieb, siehst du, und ich glaube, meinen Pflichten nach Kräfte Genüge geleistet zu haben. Die Person, welche mich aus dem Haus meines Trompeters geholt hatte, war der Nachrichten gewesen; den alten Soldaten aber traf ich in der Kirche St. Sulpice als Orgelspieler; ich erhielt bald darauf diese Pfründe, wohin er mir folgte und wie ich schon oben erwähnte, erst vor zwei Jahren als Küster gestorben ist.

Dévole.

I ch d a n k e !

Das Wort „ich danke“ sagt man oft da, wo man sagen wollte: „hole dich Der und Jener.“ Und Der und Jener ist ja bekanntlich von der guten Gesellschaft ausgeschlossen. Denke Dir, Du habest das Laster, Karten zu spielen, heiküßig gesagt, ein etwas langweiliges Laster, und hoch zu spielen, was noch nebenbei sehr unangenehm werden kann; die Parthie noht sich ihrem Ende, die letzten Karten, die gegeben werden, entscheiden. Dein Gegenpart mischt mit unerküßlicher Langsamkeit fünf Minuten hindurch die Karten, dann gibt er sie, eine nach der andern, damit er sich ja nicht irre. Du erhältst endlich die letzte, sie ist die allerfatalste, die Du nur bekommen konntest. Du rüßt unruhig mit dem Stuhle, zerknitterst Deinen gelben Glacehandschuh, und rufft: „ich danke“, was frei übersetzt heißt: „Ich wollte, Du sähest, wo der Pfeffer wächst.“

Du gehst im schwarzen Frak, neuer Weste, neue Handschube, kurz mit deinem Vathenzuge angethan, um bei irgend einem Gönner, der Dich zu Tische geladen, ein bescheidenes Mittagsmahl einzunehmen; eine vorüberfahrende Kutsche schüttirt Dich von oben bis unten mit Koth, Du bist einen Augenblick sprachlos, Du ringst nach einem Ausbruk für Deinen Zorn und Deine Verzweiflung, da besinnst Du dich plötzlich, daß Du ein wohlzogener, junger Mann seist, und lächelst mit bitter süßem Hohne: „ich danke.“

Du möchtest gern die Allgemeine Zeitung lesen, und trittst in ein Kaffeehaus: „Marquer, bitte, die Allgemeine Zeitung.“ — „Ich bedaure, sie ist schon von drei Herren bestellt, aber die — — siche Zeitung ist frei.“ — „Ich danke.“

„Haben Sie F. Noels Schriften gelesen!“ fragt Dich Jemand; „ich danke“, antwortest Du sehr eifrig, und in diesem „ich danke“ auf F. Noels und die — siche Zeitung liegt vielerlei. Kurz, mit dem einen Wort, „ich danke“, besonders in etwas bitterem Tone ausgesprochen, und mit einem höhnischen Lächeln begleitet, kann man auf die bescheidenste Weise seine Unzufriedenheit, sein Mißfallen, selbst seinen Zorn ausdrücken. In der guten Gesellschaft ist alles Klug und schon lange aus der Mode gekommen, man sagt nur: „ich danke.“

Ansichten. Urtheile. Begebnisse.

Theater.

Westh. (Mad. Etöckel u. Mad. Miklovitich als Gäste. — Hr. Diekants erstes Debut. — Demoiselle Eng haus.) Herrolts „Zampa“ am 23. d. M. gegeben, erschien durch die theilweise neue Besetzung auch im neuen Gewande, und versammelte ein sehr zahlreiches Public

tum. Da zeigte in kaltsches reichenben witsch (Stimme kant (D men den ausgegan biges Ep Beifallsb frei und nett, un nur erw (Zampa) matischen Auffassun Herr No uns, daß gehört, d — Die M

Demo Stadtthe ihren Ga ne als G weilen a Wiener te des C stung der Wir wer len und bemerken the Gast sönlichkei ihr beson die größt rere Ma gerufen

D fe zum erst schon bek Nebenbu fremden gene Vo Aufführu

um. Mad. Stöckel-Heinesetter (Camilla) zeigte in dieser Parthie auch ihr musikalisches Auffassungsvermögen und ausreichen den Stimmfond. — Mad. Miklowitsch (Mitka) sang mit ihrer kleinen Stimme recht seelenvoll. — Herr Diskant (Dandolo) rechtfertigte vollkommen den bedeutenden Ruf, der ihm vorausgegangen, und riß durch sein lebendiges Spiel das Publikum zur lauten Beifallsbezeugung hin. Er bewegt sich frei und ungezwungen und singt recht nett, und wir können seine Acquisition nur erwünscht heißen. — Herr Stoll (Zampa) glänzte durch Wahrheit im dramatischen Ausdruck und charakteristischer Auffassung des musikalischen Geistes. — Herr Höger (Daniel Capuzzi) bewies uns, daß er zu jenen braven Sängern gehört, die zugleich auch Darsteller sind. — Die Aufnahme war im Ganzen kalt.

Dr. Ch. v. L.

Demois. Enghaus, vom Hamburger Stadttheater, eröffnete am 25. d. M. ihren Gastrollencyklus auf hiesiger Bühne als Griseldis. Wir verweisen einstweilen auf das Urtheil eines unserer Wiener Korrespond. im vorigen Blatte des Spiegels, der über diese Leistung der Künstlerin in Wien referirt. Wir werden bei ihren ferneren Gastrollen uns näher über sie aussprechen und bemerken für jetzt, daß die schäzkenwerthe Gastin durch ihre einnehmende Persönlichkeit, ihr wohlthönendes Organ u. ihr besonnenes u. doch so warmes Spiel die größte Theilnahme erwekte u. mehrere Mal nach Szenen und Aktschlüssen gerufen wurde.

F.

Dien. Am 23. d. M. gab man hier zum ersten Male das von Vesth aus schon bekannte Scherzspiel: „der seltene Nebenbuhler.“ Da diese aus so vielen fremden Ingredienzien zusammengesetzte Pöste hier unmöglich jene exakte Ausführung wie in unserer Nachbarstadt

finden konnte, u. man namentlich, ohne dem Talente des Hrn. Seydl zu nahe zu treten, den eben so lebendigen als natürlichen Humor des Hrn. Rott vermiste, so fand das leere Haus auch an den derben und lasciven Späßen sehr wenig Geschmack und bloß die wirksam in Musik gesetzten Kouplets, das Quolibet und vor allen der darin vorkommende parodirte Nationaltanz fanden ihre Lader. Außer Hrn. Seydl u. Dem. Kesvie verdienen noch die Hrn. Möhl, Fröhlich und Kurt, wegen ihrer Bemühung, das Stül zu halten, Erwähnung.

Stuttgart. Dem. Henriette Carl ist am 17. April als Norma zum ersten Male auf unserer Hofbühne erschienen. Der Success war einer der vollständigsten, den wir hier je erlebten. — Der König, die Königin u. die königliche Familie waren im Theater, das gedrängt voll war. Der Empfang der Sängerin war stürmisch, es dauerte lange bis sie zu Worte kommen konnte, und im Verlaufe der Parthie stellte sich solch ein enthusiastischer Beifall heraus, wie er hier fast beispiellos zu nennen ist. Wir haben aber auch die Norma noch nie so vollendet gehört. Sowohl in der großen Arie des ersten Aktes, als in allen Ensembles stellte uns die Gesangsvirtuosin eine grandiose Kapazität dar, die unser ganzes kunstverständiges Publikum in Erstaunen und Entzücken versetzte. — Sie wurde trotz der Anwesenheit des Hofes mehrere Mal unter großen Akklamationen gerufen, was hier zu den größten Seltenheiten gehört. — Aus dieser einzigen Parthie zu schließen, glauben wir, daß wenige lebende deutsche Sängerin eine gleiche Befähigung für den declamatorischen und kolorirten Gesang besäßen, wie Dem. Carl. Wir sehen mit gespannter Erwartung ihren folgenden Parthien entgegen. — Mit ihr trat auch der K. K. Hofopernsänger

Herr Staubigt aus Wien als Drovist auf, der ebenfalls mit großem Applaus aufgenommen wurde, aber an Seite der Carl, nicht den vollen Erfolg ernten konnte, der ihm allein sicher geworden wäre. Er erschien mit Dem. Carl gerufen.

Dr. V.-r.

Be r l i n. Kott, der tragische Herzog unserer Hofbühne, welcher sehr krank war, ist jetzt glücklich außer aller Gefahr. Das Gastspiel, zu welchem der berühmte Darsteller in Prag und Pesth eingeladen war, ist durch diese Krankheit nur aufgeschoben, nicht aufgehoben, und wird später stattfinden.

Korrespondenz.

Prag (17. April). Die Kunstausstellung ist nach Ostern eröffnet worden und es gibt viel Gelangenes und wenig Mittelmäßiges zu sehen. Fühlich, Clarot, Holpein und Kadtil sind die Meister, deren Werke ausgezeichnet sind und den Beschauer fesseln. Die Ausstellung der Geschenke, welche zu Gewinnsten in der, zum Besten der Hospitäler der barmherzigen Brüder und Elisabethinerinnen veranstalteten Lotterie bestimmt sind, ist ebenfalls eröffnet. Zwei Wettreiten fanden statt; die Witterung ward diesem Unternehmen nicht sehr günstig. Ein Näheres über diese Art Spelzettel halte ich um so mehr für überflüssig, da Sie auf der Pesther Hutweide ein Pferdevennen großartiger zu sehen Gelegenheit haben. Welche Stutten u. Hengste gesetzt? Ich weiß es nicht und die Menschenkinder werden darum nicht besser erzogen, wenn die Welt es erfährt. — Auf der Rennbahn der Literatur treiben und tummeln sich ungezogene alte und junge Daben herum. Es gibt da Balgereien genug. Ein „Schönling“ der alten Garde hat eine verbiente Züchtigung von dem trefflichen Journal „Ost und West“ erhalten und er wick sich die mitgetheilten Verse:

„Reimen ohne Reim,
Leimen ohne Leim,
Lieben ohne Weib —
Schlechter Zeitvertreib.“

hinter seine langen Ohren geschrieben haben. Eine zeitgemäße und interessante Unternehmung ist die Herausgabe eines Almanachs von Grafen Schireding, in welchem nur Beiträge von böhmischen deutsch schreibenden Schriftstellern aufgenommen werden. Der Theateralmanach der Herren Grim und Wernes ist noch erschienen. Das 4. Heft des Jahrbuchs für Fabrikanten, Gewerbetreibende u. s. w., das der kenntnisreiche und scharfsinnige Dr. und Profess. Hefler verfaßt, ist ausgegeben worden u. enthält wieder eine reiche Ausbeute aus dem Gebiete der Technik, Chemie und Physik. Bei Nebau, einem der thätigsten und betriebsamsten böhmischen Verleger, sind Erzählungen von Claus; „der Ritter des Annhorstes“ von Dr. Dietrich, „Vater Klinks Wunderfahrten“ von L. G. (Legis Glückselig) und der „böhmische Rübezahl“ v. G. Hohenelber d. j. erschienen. Die letzten drei genannten Werke behandeln böhmische Sagen und Märchen. Den „Leitmeriger Hausfreund“, ein Büchlein für unsere lieben Bürger, u. Bauerleute“ von L. G. und die Bildungsschrift für die Jugend „das Centesfeld“ hat ebenfalls Hr. Nebau in Verlag, welche alle hier genannten Schriften recht nett ausgestattet u. mit zierlichen Lithographien versch. — Mit Musik waren wir in den Fasten fast überschwemmt. Die Wohlthätigkeitskonzerte nahmen die milden Herzen sehr in Anspruch. Noch im Laufe dieses Monats finden zwei derselben statt. — Mrs. Shaw, die berühmte brittische Altistin, veranstaltete ein sehr besuchtes Konzert und ließ sich zweimal im Theater hören. Jetzt befinden sich bei uns die Gebrüder Müller aus Drauswürzig, die

gestern in
Sprache
endete M
Sonnerk
thoven a
den. —
keiten. G
ge einer
weines a
trunke
kelnder

Leig
zelle n.
„Wiz üb
Werk zu
Verfasser
haben, u
zu stehen
katalog,
Michaelis
nenen T
sber und
ausländi
hange von
Schriften
manniche
ken worde
wovon de
nen deut
thätigste
den mit
ebenfalls
54, Man
Basse in
artikeln
bis jetzt
blättern
de, ist e
ner, inter
berschrift
Drient vo
sen Verf.
— Eine

gestern ihr erstes Quartett gaben. Die Sprache findet kein Wort für die vollendete Meisterschaft, mit welcher die Sonnette von Haydn, Duslow u. Beethoven aufgefaßt u. wiedergegeben wurden. — Zum Schluß einige Tageneuigkeiten. Ein Tagelöhner hat sich in Folge einer Wette durch Genuß des Branntweines auf freier Straße den Tod ertrunken, und ein lebensmüder kränklicher Mann sich entleibt. N.

Literatur.

Leipzig. (Literarische Mittheilungen.) In Weimar ist ein Buch: „Wiz über Wiz, oder Wispumpe“, ein Werk zum Todtlachen erschienen. Der Verfasser wird den Wiz wohl gepumpt haben, und da ist er ihm nicht theurer zu stehen gekommen. — Der Ostermefelatalog, oder das Verzeichniß der von Michaelis 1838 bis Ostern d. J. erschienenen Schriften in deutscher, lateinischer und griechischer Sprache, wie der ausländischen Werke, sammt einem Anhang von den nächstens erscheinenden Schriften, ist kürzlich von der Weidmannischen Buchhandlung hier ausgegeben worden, und ist 2 1/2 Bogen stark, wovon den größten Theil die erschienenen deutschen Schriften einnehmen. Die thätigsten Verleger sind Arnold in Dresden mit 50, Höst in Kopenhagen mit ebenfalls 50, Cotta in Stuttgart mit 54, Manz zu Regensburg mit 55 und Basse in Luedinburg mit 69 Verlagsartikeln gewesen. — Das Beste, was bis jetzt an den Münchener „Scheerblätter“ noch wahrgenommen wurde, ist ein in Nummer 2 enthaltenes, interessanter Aufsatz, mit der Ueberschrift: „Ueber die Sklaverei im Orient von N.“ (Phantasus?), als dessen Verf. man eine hohe Person nennt. — Eine journalistische Keuigkeit ist der

Tod des Welttons. Mit dem Jahr 1830 begannen nämlich drei neue Zeitschriften in Stuttgart, der „Weltton“ Dr. Moravells, eines verkannten oder wenigstens nicht anerkannten Literaten, ob er gleich über Alles schreibt, worüber man ihm zu schreiben aufträgt; der „Weltbürger“, von einem gewissen Dietter, von dem man hier zum ersten Mal etwas erfuhr, und der „Schwäbische Humorist“ von Dr. Griesinger, dem Verfasser der Silhouetten aus Schwaben, von dem auch so eben ein neuer Roman ausgegeben wird. Der Weltton war großartig angelegt; er wollte einen großen Ton anstimmen und sperrte das Maul auf; aber es flogen keine gebratenen Tauben hinein, die Träume von etlichen Tausend Abonnenten, schon im ersten Jahre, erwiesen sich als Schäume. Am sechsten Hefte ging der Weltton zu Grunde und die Welt wird sich nun ohne ihn forthelfen müssen.

Mignon-Zeitung.

Potpourri aus Paris. Die Passiva der vom 1. Januar 1839 bis Ende Februar ausgebrochenen Bankerotte in Paris betragen mehr als 11 Millionen Franken. — Die Gesellschaft des Ackerbaus zu Calais hat die Gemahlin des Lucian Bonaparte, Prinzen von Cambrino, neulich unter ihre Ehrenmitglieder aufgenommen. — Zu Lyon wurde leztlich auf den eingeheizten Ofen in dem Laboratorium einer Apotheke aus Nachlässigkeit eine Bouteille mit 4 Litres Aether gestellt. Es erfolgte sehr halb eine Explosion, die den größten Theil der Apotheke zerstörte. — Im Januar und Februar d. J. wurden in Paris 1137 Bücher gedruckt. — Am 14. März langte der bereits 102 Jahre alte englische Vair Lincoln in Rouen an. — Am 18. März starb in Paris im 84. ten

Jahre ihres Alters Frau Katharina Antonia Marbeuf, geborne Fenoille, Nonne im Convent des Dames du Sacré Coeur. Sie war die Wittve des Gouverneurs von Corsica Marbeuf, welder der Protector der Familie Bonaparte war und der dem jungen Napoleon eine Stelle in der Militärschule zu Brienne verschaffte. Marbeuf starb im Jahre 1789. Napoleon unterstützte als Consul und Kaiser die Wittve aufs liberale. Nach dem Tode ihres Sohnes im russ. Feldzug trat sie ins Kloster. — In der Nähe von Narbonne hat man einen großen Zirkus von noch bedeutenderem Umfang, als die bekannten altrömischen Arenen zu Nîmes u. Arles enthält. — Bei einer der letzten Sitzungen des Pariser Handelsgerichts waren nicht weniger als 800 Gegenstände zur Verhandlung vorgemerkt.

Leipzig. Ein Viktualienhändler kündigt in Nr. 46 des „Leipziger Tageblattes“ an: „Geistreichen Landwein, flügelnde Flüssigkeiten, trav gesalzene Häringe, großartige süße Tafelpflaumen, sauber gelegte Hühnereier, beliebtes Vogelfutter für die ganze Vogelgeneration, modestes Kartoffelmehl, amprosadustende Kerzen u. Pulver, merkwürdige Karitäten zum Waschen, Schmieren, Putzen, Wischen u. Scheuern.“

Hamburg. Der Böhmische Klaviervirtuose Alex. Dreiskhol, der schon in Leipzig im Gewandhauskonzerte volle Anerkennung fand, ist hier mit ungeheurer Beifall aufgenommen worden. Sein Konzert ward sehr stark besucht. Besonders staunte man über seine Linke-Hand-Stüben.

Turin. Hier hat ein engl. Fabrikant eine Seidenspinnmühle erfunden, die so einfach ist, daß sie von einem

zehnjährigen Kinde gehandhabt werden kann, und in gleichem Zeiträume dreimal mehr Seidensfaden liefert, als die alten Maschinen.

Vokal-Zeitung.

Die Bull's erstes Konzert findet heute, Sonnabend, Abends fünf Uhr, im großen Redoutensaal Statt. Sperrzettel auf die Gallerie à 2 fl. 30 kr., ins Parterre à 2 fl., Eintrittskarten ins erste Parterre à 1 fl. 30 kr., ins zweite Parterre à 1 fl. E. W. sind in allen Kunsthandlungen Pests u. bei Hrn. Witzig in Ofen, endlich in der Wohnung des Konzertgebers in Pest, im Hotel „Palatin“, Nr. 12, und an der Kassa zu haben.

Dem. Sabine Heinefetter ist hier angekommen.

Beneffizen. 1. (Ofen.) Hr. Hensel, der mit so vielem Beifalle auf hiesiger Bühne gastirt, hat heute seine Einnahme, bei welcher Gelegenheit das effektvolle Drama: „Die Raubritzen, oder die Lote des Enthaupttheater.“ gegeben wird. — 2. (Nationaltheater.) Zum Vortheile des verdienstvollen Kapellmeisters dieser Bühne, Hrn. Eitel, wird Montag, den 29. d. M., zum ersten Male die große ungarische Nationaloper „Csella“, Musik von Bartak, gegeben werden. Es ist kaum zu bezweifeln, daß sich die Theilnahme überaus reichlich gestalten werde. — 3. (Pesther deutsches Theater.) Zum Benefiz der hochgeschätzten Sängerin Mad. Stöckel-Heinefetter, kommt Dienstag, den 30. April, Spohr's gediegene Oper: „Jesondä“ in die Scene, was für die Freunde echter deutscher Musik ein wahres Fest sein dürfte.

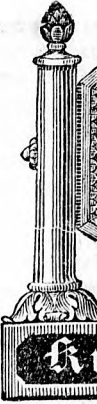
Modenbild. Nro. 16.

Paris, 10. April. Hute von Gros de Naples und Gaze. Ueberroß von Gros de Naples. Neueste Handschuhe.

Modenbild. Nro. 17.

Paris, 14. April. Hute und Fichu von Point de Paris. Ueberroß von neuen Stoffen. Wir entleihen uns durch die Herausgabe zweier Modenbilder in dieser Woche unser früher gegebenen Versprechens.

Herausgeber und Verleger Franz Wiefen.



Halbähriger P
5 fl. u. postfrei
des Wasserthor

35.

Noch
gen und so
hochberühmte
angelündigt:
noch nie vor
sers großen
Gesellschaft,
Latin, J.
mehrere and
Nach der gu
endlich der
den Zügen, p
einer unendli
1. Concerto
rale; 2. Ada
sämmtlich vo
dem er allso
gekanntes, n
rem Gefühle
de und doch
schend, daß
hen wir vor
wältigen G